

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die Halloren, als eine wahrscheinlich keltische Colonie, den Ursprung des Halleschen Salzwerves und dessen technische Sprache

Keferstein, Christian

Halle, 1843

III. Ueber die Eigenthümlichkeiten der Halloren, und Schlussbemerkungen über den wahrscheinlichen Ursprung derselben und des Hallischen Salzwerves.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198254

III.

Ueber die Eigenthümlichkeiten der Halloren, und Schlussbemerkungen über den wahrscheinlichen Ursprung derselben und des Hallischen Salzwerkes.

Es ist oben bemerkt worden, dass die eigentlichen Halloren oder die Salzwürker-Brüderschaft von jeher eine geschlossene Kaste bildeten, die sich scharf von den übrigen Salinenarbeitern trennte, wie von den Bornknechten oder Gerenthnern. Nur der Idee der eigenen Nationalität kann es zugeschrieben werden, dass sie unter sich heiratheten, nur die ehelich gebornen Söhne wieder Halloren wurden; die einzelnen Ausnahmen von dieser Regel, besonders in der neueren Zeit, können natürlich nicht in Betracht kommen. Andererseits kann aber auch das nationale Wesen der Halloren, was ihnen nicht abzusprechen seyn dürfte, nur daraus erklärt werden, dass sie wirklich nur unter sich heiratheten und auf Reinheit des Blutes und der Familie hielten. Dass die Halloren einen eigenthümlichen Körper-Typus haben, kann man am besten beurtheilen, wenn man bei öffentlichen Aufzügen die ganze jüngere Corporation übersieht und sie mit andern Corporationen der Handwerker vergleicht.

Die Halloren zeichnen sich allgemein aus durch einen wohlgebauten Körper, sind von schlanker, hoher Statur; sie bilden einen sehr wohlgebildeten, schönen, auch kräftigen Menschenschlag, wie man auch in den

Kothen wahrnimmt, wo sie, wegen der Hitze, nur wenig bekleidet sind. Sie haben sehr regelmässige Gesichtszüge, eine freie Stirn und schöne Augen. Ihre ganze Erscheinung erinnert an die kräftigen Gebirgsbewohner Tyrol's und der Schweiz; aber sehr verschieden erscheinen sie von den slavischen Stämmen in der Lausitz, in Böhmen, Polen, Russland, die mehr klein, unternetzt sind und eine charakteristische Physiognomie haben. Eigenthümlich ist ihnen eine gewisse elegante und alterthümliche Kleidung, die seit uralten Zeiten von einem Geschlechte zum andern erbte, an der die Mode seit Jahrhunderten gewiss kaum etwas geändert haben mag. Die gewöhnliche Kleidung bestehet in Schuhen, weissen Strümpfen, kurzen schwarzen Beinkleidern und langen Westen mit hohen Knöpfen. Zu dem Ehrenkleide gehört ein dreieckiger, besonders geformter Huth — ein sogenannter Dreimaster, — ein Rock von altherkömmlichem Schnitt, ein Mit-telding zwischen Leib- und Oberrock, ohne Kragen, (so, dass hierdurch die seit Kurzem aufgekommene neueste Mode von ihnen entlehnt zu seyn scheint), von auffallender, oft rother Farbe, meist mit Pelz gefüttert; eine lange, bunte Weste, die, wie der Rock, vorn eine dichte, lange Reihe von grossen, hohen, besonders geformten, silbernen Knöpfen hat, die vom Vater auf den Sohn forterben, und zum grossen Theile nachweislich über 300 Jahre alt sind; ferner kurze Beinkleider, weisse Strümpfe und Schuhe mit grossen Schnallen. Die Fahnen Träger und Vorsteher haben bei festlichen Gelegenheiten meist weisse Schuhe, weisse Kniebänder, weisse Schärpen und auf dem

Huthe weisse Federn. Ihre gewöhnlich schwarzen Haare sind stets ganz kurz geschnitten, nur an den Ohren hängen ein Paar Locken oder Büschel herab; jetzt sind sie hiermit so ziemlich in der Mode; früher aber, wo lange Haare und Perücken getragen wurden, erschien der so geschorne Kopf sehr auffallend.

Die Hallorinnen hatten früher auch für das Gewöhnliche eine eigene Tracht, zu der ein kurzer, mit Pelz gefütterter Ueberrock und eine Pelzmütze gehörten, von der hinten eine Bandschleife herab hing; gegenwärtig ist diese aber nicht mehr gebräuchlich, nur bei feierlichen Gelegenheiten, erscheint noch zum Theil der uralte Putz, den die Tanz-Jungfern beim Pfingstbiere oder bei Hochzeiten anlegen. Sehr eigenthümlich ist hierbei der Brautkranz aus Gewürznelken und anderen Gegenständen bestehend, wie man ihn sonst nirgends findet, und seit Jahrhunderten werden solche Kränze in den Familien aufbewahrt.

In ihrem Wesen und Betragen haben die Halloren mehr Freies als Unterwürfiges, das man so häufig bei den Slaven findet. Es ist bei ihnen alt hergebrachte Sitte, meist Jeden — mit Ausnahme der Vorgesetzten mit — Du, oft auch mit — Schwager — anzureden, was bei andern Ständen nie hergebracht war; sie zeigen keine Furcht und Befangenheit, wenn sie mit Hochgestellten, selbst mit dem Landesherrn sprechen, und wissen sich hierbei in die Verhältnisse ganz gut zu finden; sie sprechen bei solchen Gelegenheiten in ihrer eigenthümlichen Mundart ohne Furcht, zeigen nichts Kriechendes, und wissen sich mit Anstand zu benehmen.

Ihr Character zeigt etwas Keckes und Furchtloses; wenn sie durch die Kotharbeit noch so erhitzt sind und von Schweiss triefen, gehen sie oft gleich ins kalte Wasser. Sie waren von jeher vorzügliche Schwimmer und als kühne Wasserkünstler bekannt; als solche zeigten sie sich auch gern, wenn sich eine Gelegenheit darbot, durch Herabspringen von der hohen Brücke und durch Hallorenstechen auf der Saale, das sie mit den Fischern gemein haben. Bei Feuersgefahr waren sie stets muthvolle Arbeiter, daher auch zu derartiger Hülfe in Halle und Giebichenstein verpflichtet, weshalb sie von dortiger Domain gewisse Lieferungen erhielten.

Nächst der Kotharbeit beschäftigen sie sich gern mit Fischen und Fangen der Vögel, besonders der sogenannten Leipziger Lerchen, die in grosser Menge von hier verschickt werden. Für den Fisch- und Vogelfang haben sie seit den ältesten Zeiten besondere Privilegien, die ihnen bei jedem Regierungswechsel erneuert werden.

Gern zeigen sich die Halloren in öffentlichen Aufzügen, die immer auch in Zeiten statt gefunden haben, wo andere Corporationen diese nicht hielten: durch die besondere Kleidung, die dem Auge gefällt, auch viele Fahnen, alte Schwerdter und sonstige Embleme. Durch Ordnung und Anstand haben diese aus alten Zeiten stammenden Aufzüge etwas recht Imponirendes. Sie finden statt bei dem Pfingstbiere, bei der Huldigung und bei der Anwesenheit des Regenten.

Die Geschlechts- und Vornamen der Halloren sind, so viel mir bekannt ist, teutschen Ursprungs,

werden aber in der mündlichen Rede meist sehr verdreht, oft ganz anders ausgesprochen.

Ihre Umgangssprache ist zwar teutsch, hat aber doch manche fremde Wörter und einen ganz besondern Dialect. Der Vorrathsschrank z. B. heisst der Rott oder Roth *). Der Dialect, den die Halloren unter sich sprechen, klingt sehr rauh, und ist kaum zu verstehen, da sie z. B. das a wie o, das o wie u aussprechen, statt Fahne — Fohne, statt Schwager — Schwoger sagen; als Probe mögen folgende Zeilen dienen.

Jo! wenn mer des Obends hann Sole un Holz,
so hun mer des Morgens Silber un Guld.

Es würde von Interesse seyn, diese litterärisch ganz übersehene Mundart näher kennen zu lernen; aber die Halloren verbergen dieselbe gegen Fremde mehr, als sie dieselbe zur Schau tragen. In ältern Zeiten war es hergebracht, dass zu Weihnachten zwei alte Halloren-Frauen (die aber der Innung der Bornknechte angehörten) mit dem sogenannten Rumpeltopfe in die Häuser gingen. Es war diess ein gewöhnlicher Kochtopf, hespannt mit einem Leder, durch welches ein Quirl auf und ab bewegt wurde. Diese entsetzliche Musik begleitete der Gesang eigenthümlicher Lieder im Halloren-Dialecte. Seit etwa 25 Jahren hat sich diese alte Gewohnheit verloren, und vergeblich habe ich mich um jene älteren Lieder bemüht, da sie ganz in Vergessenheit gerathen sind.

*) Im Gälischen heisst der Schrank, besonders der Brodtschrank amraidh.

Die wichtigste Festlichkeit der Halloren, die besonders bemerkenswerth seyn dürfte, ist: die Pflingstversammlung der Bruderschaft, oder das Pflingstbier, welches schon in den alten Thalsordnungen eine uralte Gerechtigkeit genannt wird *), Sie hatte früher jedes Jahr, seit 1684 aber alle zwei Jahre zu Pflingsten statt. Das Bier hierzu hat die Domaine Giebichenstein zu liefern, die sonstigen Kosten bringen die Halloren unter sich selbst auf **).

Früh wird die Trommel geschlagen, worauf die Bruderschaft sich versammelt, nach dem Thale zieht, hier die Fahne schwenkt, dann in feierlichem Aufzuge durch die Stadt, bis zu dem bestimmten Wirthshause zieht. Hierher wird nun die Brüderlade aus der Moritzkirche gebracht, die alle Pretiosen und Merkwürdigkeiten der Bruderschaft enthält. Nun wird der Salzgräfe abgeholt, der bei seiner Ankunft unter einer im Hofe aufgepflanzten Maie den Frieden zu würken hat. Nun wählen die Vorsteher zwei Platz-Junker und zwölf Scheidemeister (um etwanige Streitigkeiten zu entscheiden), auch neue Vorsteher oder vier Herrn der Bruderschaft, die von dem Salzgräfen im

*) Dass dieses Fest keltischen Ursprunges seyn kann, ist wohl möglich, da die Kelten — und vorzugsweise ihre Priester, die Druiden — Anfangs Mai's oder zu Pflingsten, zu Ehren des alten Gottes Belus, ihr Hauptfest feierten; was auch noch jetzt von den keltischen Völkern geschieht, unter dem Namen des beatlain oder bealtuin, d. i. beilteine, Belus Feuer. — Im Gälischen heisst Pflingsten cuingies, cuingis, woher vielleicht das teutsche Wort stammt.

**) In Magdeburg wurden in alten Zeiten zu Pflingsten gewisse öffentliche Spiele gehalten, bei denen die Vorsteher, welche die Söhne der reichsten Bürger waren, Constables hiessen.

Namen des Landesherrn zu bestätigen sind, der dazu ein für allemal bevollmächtigt ist (wie sich aus der Verfügung des Churfürsten von Brandenburg Friedrich III. vom 29. Juli 1691. ergibt).

Hierauf führen die neuen Vorsteher dem Salzgräfen und dem Bornschreiber (Thalssecretair) die Kranzjungfern zu, die in den ganz alterthümlichen Brautschmucke gekleidet sind; sie reichen jenen Herrn Kränze, worauf diese mit ihnen um die im Freien aufgepflanzte Maie den herkömmlichen Pfingsttanz aufzuführen haben *), worauf die Scheidemeister einen ähnlichen Reihen beginnen. Der Gräfe erhält nun eine Collation, wird dann von den Vorstehern und Frauen nach Hause geführt, wobei ihm Kuchen und ein Würzelken-Kranz vorgetragen wird. Nun beginnt das Fest und der Tanz der Halloren, der zwei Tage dauert. Zu Ende desselben ziehen alle Männer und Frauen paarweise auf den Platz an der Mo-

*) Wie ceremoniös dieser in früheren Zeiten ausgeführt wurde, dürfte folgende Thatsache lehren. Im Jahre 1671 wurde der Salzgraf Hohndorf verhindert beim Pfingstbiere gegenwärtig zu seyn, und gab desshalb hierzu dem Oberbornmeister Dürfelder schriftliche Vollmacht, in der es heisst: auch hat derselbe vom Platzknechte die Tochter des ältesten Vorstehers, mit klaren Brüstchen, aufgestutztem Hälschen, buntem Rocke, bordirten Mieder und der Quere verbrämtem Latze, auch grossem Kranze auf dem Kopfe, an den Füßen spitze Schuhe, aber ohne Strümpfe anzunehmen, mit Vorgehung der Platzknechte, sich auf den Tanzplatz zu verfügen, und hier den Amtstanz mit aller gebührenden Gravität anzutreten, sowohl mit halben als ganzen Schlangen, Rück- und Vorpas, halben und ganzen Rosen, halben und ganzen-Tritten, auch Seiten Coupé's, Glissaden, halben und ganzen Wendungen u. s. w.

ritzkirche, wo ein öffentlicher Dank dargebracht, die Fahne geschwenkt, und noch ein Reihengezungen wird.

Dieses noch jetzt stattfindende, aus uralten Zeiten stammende Fest hat für den Zuschauer viel Anziehendes. Es ist ein schöner fremder Menschenschlag, der uns dabei umgiebt, mit einer besondern, eigenthümlichen Kleidung; es ist ein fremder Dialect, der ins Ohr klingt; die Kranz-Jungfern tragen einen Putz, der auf viele abgelaufene Jahrhunderte deutet, und der Ehrentrunk, den auch jeder Fremde erhält, wird in einer grossen Reihe von Humpen gereicht, die meist alterthümlich merkwürdig sind und schon uralten Geschlechtern dienten. Alles ist heiter, aber stets anständig.

So lange, als die Geschichte reicht, sind die Halloren im Genusse gewisser Privilegien, nämlich:

- a. dass das Salzsieden durch sie allein geschieht;
- b. dass sie zur Huldigung eine Fahne bekommen, und mit dem landesherrlichen Pferde die Salzbrunnen bereiten;
- c. dass sie vom Amte Giebichenstein den sogenannten Bischofsthaler, auch ein Gewisses an Bier, Brodt, Mehl, Holz und Backgeld erhalten;
- d. dass sie in gewissen Districten den Fisch- und Vogelfang haben; früher kam hierzu das Feilhalten gewisser Waaren und Fleischwerkes oder das so genannte Rauchschlachten;

und jeder Landesherr, hat diese bei der Thronbesteigung bestätigt. Deshalb senden die Halloren zu dem neuen Landesherrn eine Deputation und bitten um Bestätigung.

Früher hatten auch die Halloren das Recht, so

lange Kaltlager dauerten, d. h. nicht gesotten wurde, sich auf dem Amte Giebichenstein zu versammeln, wo sie die Zeit über mit Brodt, Bier und Käse bewirthet wurden.

Besonders merkwürdig ist die Theilnahme der Halloren an der Huldigung eines neuen Landesherrn *). Hondorf in seiner diplomatischen Geschichte des Halleschen Salzwerkes v. J. 1671. sagt hierüber, in Gemässheit der alten Urkunde Folgendes:

Bei der Huldigung ziehen die Halloren mit fliegenden Fahnen auf den Markt. Kommt nun der neue Landesherr geritten und ist vor dem Rathhause abgestiegen, so treten die Vorsteher der Salzwürker zu ihm und einer derselben redet ihn also an: Gnädigster Fürst und Herr, wir erkennen Ew. u. s. w. für unsern natürlichen Herrn, bitten unterthänigst unsere Privilegien zu erneuern, und zu gestatten, dass Ew. u. s. w. Leibhengst wir nehmen und damit um die Brunnen im Thale ziehen mögen, dadurch anzuzeigen, dass Ew. u. s. w. des Thales Herr sei. — Wenn

*) Früher waren die teutschen Könige und römischen Kaiser die Landesherrn, denen man als solchen huldigte. König Heinrich II. nahm im Jahre 1003 die Huldigung zu Merseburg ein, wobei man wahrscheinlich frühere Formen der slavischen Zeit berücksichtigte. Allmählig entsagten die Kaiser allen landesherrlichen Rechten und die Erzbischöfe von Magdeburg traten immer mehr als unabhängige Fürsten auf. Aber erst nach Ermordung des Erzbischofes Burghard (1325), bei Aufhebung des dessfals verhängten Bannes, durch die päpstliche Bulle von 1331, wurde die förmliche Huldigung der Erzbischöfe von der Stadt Magdeburg, als ihren Landesherrn eingeführt und 1348 belehnte der Kaiser Karl IV. den Erzbischof mit den weltlichen Regalien.

diess gnädigst verwilliget ist, nehmen sie das Pferd und setzen den ältesten Würker darauf; dieser reitet um alle 4 Salzbrunnen und hierauf wieder vor das Rathhaus, wobei der Zug der Bruderschaft folgt; dann erfolgt die allgemeine Huldigung, worauf der Fürst ihnen ein Geschenk macht. Kommen fremde fürstliche Personen nach Halle und der Landesherr zieht ihnen entgegen, so müssen die Würker mit Ober- und Untergewehr *), die Läder mit weissen Hemden über den Kleidern und mit Hellebarden, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele mit entgegen ziehen, auch so sich wieder bei dem Abzuge einfinden.

Die Erzbischöfe Theodoricus (1361), Albert II. (1368), Petrus (1372), Ludovicus (1381), Albert III. (1383) und Günther (1397) ertheilten der Stadt Halle Huldebrieve **), und wurden gehuldigt, aber unbekannt ist es, mit welchen Formalitäten diess geschah, wahrscheinlich berücksichtigte man dabei die früheren Huldigungen der Kaiser. Nun folgte 1446 Friedrich III., den die Stadt nicht huldigen wollte, weil er das Pallium nicht hatte; aber derselbe kam unerwartet hierher ins Kloster Newerk, man suchte möglichst die obwaltenden Streitigkeiten beizulegen, die Huldigung erfolgte, aber

*) Die Würker waren stets wehrhafte Männer; nach der Thallordnung v. J. 1482 §. 107. müssen sie haben; eine Jope, einen Isen-Huth, Schilt und Spiess, womit sie zur Wehre kommen.

**) Diese Huldbrieve waren Reversalien oder schriftliche Versicherungen, dass die Stadt bei ihren alten Rechten belassen und geschützt werden sollte.

die Glocken wurden nicht geläutet, das Sacrament nicht vorgetragen. Ueber diese Huldigung, die wohl nicht in der gewöhnlichen Ordnung statt hatte, ist ein kurzes Protokoll des Rathes vorhanden, worin der Aufzug der Halloren nicht erwähnt wird; schliesslich wird bemerkt: nachdem der Erzbischof die Huldigung auf dem Rathhause und dem Markte angenommen, sei er nach St. Moritz geritten; als er hier vor der Kirche abgesessen, da dringen die Buben aus der Halle in einem grossen Haufen und mit einem Banner und wahrten des Pferdes, nahmen es, führten es in die Halle auf die Holzwart und darnach vor den Bierkeller, und versetzten es, da lösete es der Bischof und gab 4 rheinische Gulden zu vertrinken.

Ueber die Huldigung des Erzbischofes Johann Albrecht den 12. Mai 1546 stehet ein besonders ausführlicher Bericht in Dreyhaupt's Chronik B. I. S. 231. Hier heisst es: Als der Erzbischof auf den Markt kam, sind alle Würker mit ihren Knechten, in ihrer Rüstung mit Schwert, Hellebarde und Degen, meist neu gekleidet, mit 2 dazu neu gemachten Fahnen, mit Trommeln und Pfeifen erschienen, haben denselben auf das Rathhaus begleitet. Nachdem es vorzeiten, wenn ein neuer Erzbischof allhier eingezogen und die Huldigung hat nehmen wollen, je und allweg gebräuchlich gewesen und dermassen gehalten worden, dass die Würker des Erzbischofes Pferd, wenn er vor dem Rathhause absteigt, alsbald zu sich nehmen, einen aus ihrer Mitte auf dasselbe setzen und damit 3 Male um die Salzborne reiten, so ist das jetzt auch geschehen. Nach gesche-

hener Huldigung bekommen die Halloren eine Ver-
ehrung.

Die Churfürsten von Brandenburg befolgten bei der Huldigung die Ceremonien ihrer Vorgänger, der Erzbischöfe. Bei dem Einzuge des Churfürsten Friedrich Wilhelm zur Huldigung in Halle d. 2. Juni 1681, führten die Halloren mit Musketen, Schwertern und Schildern den Zug an, und hinter ihnen folgte die Ritterschaft. Bei der Huldigung selbst am 4. Juni fuhr der Churfürst in seinem Wagen; aber hinter demselben wurde das Leibpferd geführt, belegt mit einer rothen sammetenen Decke. Als der Fürst ausgestiegen war, wurde der älteste Hallore auf den Leibhengst gesetzt und umritt hergebrachterweise die Salzbrunnen, worauf die allgemeine Huldigung erfolgte.

So geschah es auch bei der Huldigung des Churfürsten Friedrich III. (nachmaligen Königs in Preussen) den 21 Mai 1689, wobei die Halloren prächtig bewirthet wurden; sie erhielten dazu 1 Ochsen, 8 Kälber, 6 Hammel, 10 Lämmer, 25 Hühner, 16 Hirschbraten, 8 Pasteten, 11 Schüsseln Fische, 12 Gänse, 8 Schinken, 12 Torten und Alles, was zur guten Bereitung der Speisen gehörte, auch Bier und 20 Eimer Wein, eine neue Fahne, Bekleidung des Fahnenträgers, 2 silberne Pokale und 150 Thlr.

In den neuesten Zeiten entbietet der König die Halloren als solche zur Huldigung, behandelt ihre Repräsentanten, wie die andern Huldigungs-Deputirten; dann sendet er ihnen eine neue Fahne und ein Pferd aus seinem Marstalle nach Halle, mit welchem der hergebrachte Ritt um die Salzbrunnen geschieht. Die

Ordnung bei dem Huldigungs-Aufzuge im Jahre 1842 war folgende: der Brüderbote, die Musik, der Hauptmann, die 4 Vorsteher und 2 Deputirte, der Fähndrich, die Trommelschläger, ein Officier der den Ausschuss führt; der alte Ritter mit zwei Schildknappen und 8 Schwerträgern, vor ihm gehet der Träger der Schildtartsche; der Ausschuss (die andere Hälfte) mit Untergewehr, ein Fahnenträger, ein Musikchor, ein Officier, 3 Fahnenträger, Trommelschläger, Halloren in bunten Pelzen mit Ober- und Untergewehr, die jungen Halloren mit Ober- und Untergewehr, der Schluss-Officier.

Die Rede, welche der auf dem Pferde sitzende älteste Hallore vor den Salzbrunnen nach alt hergebrachter Weise hielt, lautete:

Im Namen Gottes und aus Gottes Gnaden!

Sr. Königl. Majestät von Preussen, Friedrich Wilhelm dem Vierten, unserm allernädigsten König und Landesvater, huldigt die sämmtliche Salzwürker-Brüderschaft, und zeigt an, dass Sr. Königl. Majestät über unsere Salzbrunnen im Thale zu Halle Herr sei; die sämmtliche Salzwürker-Brüderschaft danket Sr. Königl. Majestät ganz unterthänigst für das ertheilte grosse Gnadengeschenk an Pferd und Fahne, und wünscht, dass Sr. Königl. Majestät und unsere vielgeliebte Landesmutter durch Gottes Gnade bei Gesundheit und langem Leben erhalten werde.

Vivat, Vivat! lebe lange

Grosser König, sei beglückt!

So lange die Soolbrunnen fliessen,

So lange stehe Dein Thron und Haus!

Kommt ihr Brüder all' zusammen,

Ruft mit mir ein Vivat aus!

Es lebe unser vielgeliebter König und sein ganzes Haus!

Sehr merkwürdig ist es auch, dass der Landesherr seit alten Zeiten die Halloren zur Neujahrs-Gratulation zulässt und von ihnen Geschenke annimmt. Drei Deputirte werden vorgelassen, wenn Sr. Majestät bei Tafel sitzen, der eine überreicht den Neujahrswunsch, der andere die herkömmlichen Geschenke an Sooleiern, Salz und eine Schlackwurst (welche von der ehemaligen Rauchschlächtereier her stammt), und der dritte schwenkt die Fahne, was aber in der jüngsten Zeit nicht mehr geschieht; dann werden die Deputirten im Schlosse gespeist. Im Herbste erhält der Landesherr die ersten gefangenen Lerchen zum Geschenk. So viel ich weiss, sind die Halloren die einzige Corporation, der es vergönnt ist, regelmässig derartige Geschenke überreichen zu dürfen.

Alles das bisher Erwähnte liefert wohl ohne Zweifel manche Thatfachen zur nähern Erörterung der Frage über den Ursprung des Halleschen Salzwerkes und der Halloren, die mit jenem gewiss in innigem Zusammenhange stehen.

Als geschichtlich feststehend wird anzunehmen seyn, dass die Franken, als sie im Jahre 806 die hiesige Gegend von den Slaven eroberten, Halle als Handelsstadt mit ihrem Salzwerke vorfanden, welches daher schon während der slavischen Zeit bestand.

Es scheint desshalb wahrscheinlich, und ist die herrschende Ansicht der Schriftsteller: dass das Salzwerk von den Slaven angelegt sei, besonders da

die Slaven es waren, denen, auch in unserer Gegend, der Bergbau seinen Ursprung danken wird.

Hätten aber die Slaven unser Salzwerk angelegt, und hätte eine slavische Colonie es bis jetzt fortwährend betrieben, so müssten sich slavische Elemente bei der technischen Sprache und bei den eigenthümlichen Einrichtungen finden, wie es bei der Bergwerkssprache und beim Bergwesen ist, wo sich alles Fremdartige ganz gut aus dem Slavischen erklärt und zwar um so mehr, da bei der hiesigen Saline die Arbeiter eine geschlossene, verbrüderte Kaste bilden, was beim Bergwesen nicht der Fall war. Von solchen Elementen aber finden wir hier keine Spur.

Es wird daher mehr als wahrscheinlich, dass die hiesige Saline nicht von den Slaven angelegt ist, sondern von ihnen vorgefunden wurde, als sie im 5. Jahrh. das Land von den Teutschen eroberten.

Mannigfache teutsche Stämme mögen hier während einer sehr bewegten Zeit aus- und eingewandert seyn, am längsten werden Hermunduren, Thüringer und Sachsen hier gewohnt haben. Alles, was wir von diesen damaligen teutschen Völkern wissen, stimmt darin überein, dass sie nicht in Städten wohnten, nicht Handel und Gewerbe trieben. Es ist daher nicht zu vermuthen, dass sie eine Stadt gebauet, eine Saline angelegt hätten. Ueberdem ist die technische Sprache, sind die Einrichtungen der Saline gar nicht altteutsch. Weiter aufwärts eröffnet sich nur die Zeit der alten Kelten, die wir schon im höchsten Alterthume in Städten lebend und mit Gewerben und Handel beschäftigt finden, die auch stets verschiedene Stände hatten; Geist-

liche (Druiden), Adelige (Ritter, equites) und Bürger. Auf die Kelten deuten bei unserer Saline manche alte Einrichtungen und die technische Sprache, die überall keltische Anklänge hat.

Wäre unsere Saline unter keltischer Herrschaft aufgenommen, von Kelten betrieben, dann reichte freilich ihr Alter sehr hoch hinauf, könnte ungefähr in die Jahrhunderte fallen, die nicht fern der Zeit lagen wo Rom gegründet wurde (750 v. Chr.); diess aber dürfte auch ganz wohl möglich seyn. Warum sollten nicht ziemlich gleichzeitig keltische Stämme nach Italien und Teutschland gekommen seyn? Wenn uns die Geschichte lehrt, dass um 650 v. Chr. keltische Heere aus dem Westen von Teutschland nach dem Osten, in die Alpen, nach Gallien und Italien zogen, so stehet nichts im Wege, dass schon Jahrhunderte vorher Kelten im Herzen von Teutschland, an der Elbe und Saale wohnten, wo sie (als Bojer) in der spätern Zeit noch wirklich vorhanden sind. Verbrüdete und bevorrechtete Kasten, wie die der Halloren und Pfänner kannten die alten Teutschen nicht, wohl aber die Kelten; in Rom entspann sich früh ein Kampf zwischen den reichen Patriciern, die im Besitze aller Stellen des Rathes u. s. w. waren, und den Plebejern, d. i. den gewerblichen Bürgern, der Jahrhunderte dauerte und zum Nachtheile der erstern endete; aber sonderbarer Weise finden wir, — freilich viele Jahrhunderte später — denselben Streit in den Mauern von Halle durchgekämpft und auf gleiche Art geendigt. Sollte nicht der Grund hiervon, dort wie hier, die Bevorrechtung Eines Standes, in dem eigenthümlichen

Wesen Eines Volkes gelegen haben, was den Stamm der Bevölkerung dort wie hier bildete? Auch die Wachstafeln hat Halle mit Rom gemein *). Gesteht man zu, dass der Ursprung unserer Saline nicht den Teutschen und nicht den Slaven zuzusprechen seyn wird, so kann man bei den dargelegten Umständen sie nur in die keltische Zeit setzen und ihr hohes Alter nicht wohl ableugnen.

Ueberall erscheinen die Kelten als ein gewerbliches, Städte liebendes Volk, daher es auch sehr wahrscheinlich ist, dass sie gleichzeitig in Italien, Frankreich, in den Alpen, am Rheine, wie an der Elbe und Saale Städte hatten, Gewerbe trieben und Einrichtungen einführten, die sich überall ähnlich waren.

Was nun die Halloren anbetrifft, so steht es fest, dass sie stets eine eigene verbrüderte Kaste gebildet haben, die in jeder Hinsicht eine gewisse Nationalität bewahrte. Auf diese und ihre alten Rechte und Privilegien haben sie auch stets mit einer ganz besondern Zähigkeit gehalten, wodurch sie dieselben bewahrten. Stets haben sie sich von den Bürgern und andern Einwohnern der Stadt unterschieden.

Es ist die ganz allgemeine und gewiss auch richtige Meinung, die von jeher durch die Stadt und in Büchern verbreitet ist, dass die Halloren nicht hiesigen, sondern fremden Ursprungs sind; man erkennt

*) Zufälliger Weise ist Halle, wie Rom auf 7 Hügeln erbaut, auf dem Sandberg, Schulberg, Kaulenberg, Schloss- oder Mühlberg, Sperlingsberg, Petersberg, Martinsberg. Die Halloren scheinen sonst zu den Pfännern in einem ähnlichen Verhältniss gestanden zu haben, wie die Clienten zu den Patriciern in Rom.

sehr allgemein an, dass das Nationale derselben ein Nachklang ist aus uralten Zeiten.

Der herrschenden Ansicht nach, der alle Schriftsteller folgen, die diesen Gegenstand etwas kritisch erwähnen, sind die Halloren slavischen Ursprunges, stammen von den Wenden oder eigentlich Sorben ab. Diese Ansicht gründet sich wohl nur darauf, dass die Sorben diese Gegenden Jahrhunderte lang beherrschten, zum grossen Theil auch bevölkerten, weshalb ihre Sprache hier auch sehr verbreitet war. Specielle Gründe dafür sind, so viel ich weiss, gar nicht beigebracht, daher es nicht wohl möglich ist, auf solche näher einzugehen.

Gegen das Slaventhum der Halloren scheinen mir aber alle Eigenthümlichkeiten derselben zu sprechen. Ihr Körperbau, ihre Physiognomie und ihr offnes, freies Verhalten gegen Andere, auch höher Gestellte, wobei nirgends eine slavische Unterwürfigkeit durchblickt, spricht nicht für slavische Abstammung, eben so wenig ihr Dialect, auch hat man nie eine besondere Neigung zum Branntwein bemerkt, die vielen slavischen Stämmen eigen ist. In ihrer technischen Sprache finden sich so gut wie gar keine slavischen Elemente, die dagegen in der Bergwerkssprache sehr deutlich hervortreten; die Einrichtungen bei der Saline sind ganz verschieden von denen beim Bergwesen, das slavischen Ursprunges seyn wird.

Sind die Halloren weder Teutsche, noch Slaven, so wird ein keltischer Ursprung wahrscheinlich. Dahin deutet nicht allein ihr Name, sondern ihre ganze technische Sprache, bei welcher, wie oben erwähnt wurde, die keltischen Elemente ganz unverkennbar

sind; ihr ganzes äusseres Wesen erinnert am meisten an Abkömmlinge der Kelten, wie sie uns in der Schweiz entgegentreten. Ein solches zähes Festhalten an alten Herkommen, Gebräuchen und Rechten, wie bei den Halloren, finden wir fast nur bei den schottische Clans und den übrigen Resten der Kelten; solche kastenartige Einrichtungen wie die Halloren, die Pfänner und die Patricier im Gegensatz gegen die Plebejer oder gemeinen Bürger finden wir nicht bei den Teutschen und Slaven, wohl aber bei den keltischen Völkern.

Geht wirklich der Ursprung der Saline Halle bis zur keltischen Zeit hinauf, wie eben wahrscheinlich gemacht wurde, dann ist es wohl begreiflich, dass auch die Arbeiter-Kaste aus jener keltischen Zeit stammt. Ich möchte alle diesem nach der Meinung seyn, dass unter keltischer Regierung die hiesige Saline aufgenommen wurde, und hier die Einrichtungen erhielt, von denen sich Reste bis jetzt erhalten haben; daher stammen die Kaste der Pfänner, als Patricier und Edelleute, und die Kaste der Halloren, als Arbeiter und Plebejer, denen die gemeine Bürgerschaft gleich gestellt wurde. Ueberdem wurde im Laufe dieser keltischen Periode der Handel von Halle begründet, der hier sehr blühend gewesen seyn mag. Der Ort war, wie Magdeburg, Stationsplatz auf der grossen Handelsstrasse, die aus dem Norden von Teutschland über Bardenwick nach dem Süden und nach Italien führte.

Als die Kelten vor den Teutschen wichen und diese das Land überschwemmten, blieb eine keltische

Colonie in der Stadt Halle zurück, die fortwährend das Salzwerk betrieb, und von der unsere Halloren abstammen; die Teutschen zerstörten den Ort nicht, erweiterten ihn auch nicht, gestatteten aber den Durchgang der Waaren und den Transito-Handel, ohne daran Theil zu nehmen.

Unter der folgenden Herrschaft der gewerblichen Slaven, die, wie es scheint, eine milde Regierung führten, und die vorgefundene Einrichtungen gern bestehen liessen, die Städte, Gewerbe und Handel liebten, blieb vermuthlich das Salzwerk mit seinen Halloren, Pfännern und Einrichtungen nach alter Art bestehen; der Handel mag regsamer, die Stadt vielleicht lebendiger geworden seyn.

Die fränkischen Fürsten eroberten nun von Gallien aus Teutschland (wo sie Magdeburg und Halle als Handelsorte vorfanden), und organisirten es zur bessern Unterwerfung auf fränkische Weise; die hiesige bevölkerte Gegend, die Stadt mit ihrer alten Saline und ihrem wichtigen Handel kam unter den Scepter der Erzbischöfe, die allmählig souveraine Fürsten wurden. Jetzt erwachte überall der Sinn für städtisches Leben, die alten wie die neuen Städte erhoben sich schnell zu grosser Blüthe; aber die uralten Einrichtungen wirkten fort und wurden nur sehr langsam modificirt.

Wohl ist zu erwarten, dass in die Kaste der patricischen Pfänner, denen die Salzpfaunen als Rittergüter dienten, sich teutsche, slavische und fränkische Edle eindrängten, und hier der ursprünglich keltische Stamm verloren ging, wenn gleich die alten Rechte

gewahrt blieben. Anders war es bei der Halloren-Kaste. Weil hier bei gewissen Kenntnissen schwere Arbeit geleistet werden musste, so war sie wenig beneidenswerth, und es ist sehr gut denkbar, dass ihre Nationalität sich durch alle Jahrhunderte und alle Stürme der Zeit erhalten konnte.

Höchst merkwürdig bleibt ein gewisses Verhältniss der Halloren zum Landesherrn, das sich vorzugsweise bei dessen Huldigung und jedesmaligem Hierseyn darstellt, wo die Halloren als solche in einem ganz andern und mehr bevorzugten Verhältnisse, als jede sonstige Corporation hier auftritt. Die ältesten Urkunden, welche diese erwähnen, beziehen sich immer auf uraltes Herkommen. Aus einer frechen Zudringlichkeit ist diess wohl schwerlich zu erklären, gewiss muss es einen tiefern Grund haben; in der Beschäftigung ist dieser wohl nicht zu suchen, besonders da nicht alle Salinenarbeiter, sondern nur die Würker und Läder zur Brüderschaft gehörten, die allein im Besitz der Vorrechte ist. Am natürlichsten dürfte es seyn, die Ursache dieses Verhältnisses in der Anerkennung einer fremden Nationalität zu suchen.

Vermuthlich erkannten schon die slavischen Fürsten die fremde Nationalität der Halloren, ihren nicht teutschen Ursprung, und achteten diese durch gewisse Vorzüge; und ihre Nachfolger, die teutschen Könige und die Erzbischöfe, verfolgten dieses alte Herkommen. Hätten diese die Halloren für Slaven angesehen, so wären ihnen desshalb gewiss keine besondern Vorrechte gegeben; viel eher ist es denkbar, dass sie ihnen Vorrechte

ertheilten, weil sie nicht Slaven waren, sondern einem fremden Volksstamme angehörten. Die besondere Stellung der Halloren gegen den Landesherrn bekommt eine klare Bedeutung, wenn man ihren keltischen Ursprung annimmt, wenn man in ihnen ein noch frisches Reis des uralten Keltienstammes erblickt, der hier im grauen Alterthume blühte und übrigens ganz abgestorben ist.

Hat der keltische Ursprung der Halloren seine Richtigkeit, bilden sie wirklich eine noch ziemlich reine keltische Colonie, dann sind sie, besonders in geschichtlicher Hinsicht, eine eben so interessante als wichtige Erscheinung. Noch ist das Keltenthum für Nord-Deutschland in tiefes Dunkel gehüllt, und die Halloren würden als der einzige bekannte Rest eines höchst merkwürdigen, mächtigen Volkes erscheinen, der im Verlaufe von zwei Jahrtausenden zwar seine eigenthümliche Sprache verlor, aber seine sonstige Nationalität erhielt und sich nicht vollständig germanisirt hat.

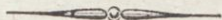
Durch andere Völker ist der alte, über ganz Europa verbreitete Völkerstamm fast ganz amalgamirt, nur in den Bergen von Irland, Schottland, Wallis und der Bretagne haben sich Reste davon erhalten, verbunden durch das Band ihrer Sprache. Ein rauhes Gebirge, mit engen Thälern und vom Meere umflossen, isolirt die Bewohner am leichtesten, schützt sie gegen die Vermischung mit Fremden und gegen fremde Einflüsse; aber wirklich wunderbar erscheint es, wenn eine geringe Anzahl Menschen, wenn nur einige

hundert Familien inmitten einer bedeutenden Stadt lebend, und, wenn auch ihre eigenthümliche Muttersprache verlierend, dennoch so viel Eigenthümliches und Nationales behalten, dass sie nach Verlauf von vielleicht zwei Jahrtausenden in der einheimischen Bevölkerung als etwas Fremdartiges erscheinen und ein eigenthümliches Wesen erhalten haben, das mit ihrer Abstammung zusammen hängt.

Sind die Halloren keltischen Ursprungs, so ist es auch die Hallesche Saline mit ihren ganz besondern Institutionen. Diese aber fanden sich auch in Elmen (Grossen-Salze) und Stassfurth, daher auch diese ebenfalls von den Kelten gegründet seyn mögen, die auch wahrscheinlich Magdeburg anlegten, wie die andern oben genannten Städte, in denen die Franken bei ihrer Eroberung von Teutschland schon einen blühenden Handel vorfanden, der wohl von Alters her durch Fremde im Sachsenlande geführt wurde. Das beanspruchte hohe Alter unserer Saline und ihrer Arbeiter - Corporation wird noch unterstützt durch den wichtigen Handel, der hier im grauesten Alterthume blühte, wie oben dargelegt ist, und selbst durch das erwähnte Flötz von Holzasche, das in naturgeschichtlicher Hinsicht den geschichtlichen Thatsachen zu Hülfe kommt.

Hat man sich erst mit dem Gedanken näher vertraut gemacht, dass — ungeachtet die alten Schriftsteller nichts davon speciell erwähnen — dennoch die Kelten hier ursprünglich gewohnt haben, dass diese mehrere Städte, Colonien und besondere Einrichtun-

gen zurückgelassen haben können, so dürfte eine solche Ansicht mit der Zeit wohl manche Stütze zu hoffen haben, besonders durch nähere Bekanntschaft mit der keltischen Sprache. Vielleicht möchte hierdurch auch manche Dunkelheit in Hinsicht der alten Städte-Verfassung ihre Aufklärung finden.



Das mag sich erst mit dem Gelesen haben ver-
trug, jedoch, dass — zunächst die alte Schick-
lichkeit nicht durch irgend einen — sondern die
Keltische in der keltischen Sprache, dass diese
technische Städte, Kolonien und bewohnte Plätze